

# Evangelii gaudium

Stimmen der Weltkirche

Herausgegeben von  
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

## Unter dem Anhauch des Geistes

von Víctor Codina

Das fünfte und letzte Kapitel von *Evangelii gaudium* ist im gleichen Stil wie die Apostolische Exhorte insgesamt verfasst und behandelt die spirituellen Beweggründe der apostolischen Mission.<sup>1</sup> Sie ist eine geisterfüllte Evangelisierung, die sich ohne Angst dem Wirken des Geistes von Pfingsten öffnet. Es ist dieser Geist, der die Apostel zur Mission antreibt und ihnen den Mut gibt, die Neuheit des Evangeliums zu verkünden. Dieses Kapitel nimmt das auf, was in *Aparecida* im Abschlussdokument unter Bezugnahme auf *Evangelii nuntiandi* von Paul VI. (1975) so formuliert wurde: „Hegen wir die innige und tröstliche Freude der Verkündigung des Evangeliums, selbst wenn wir unter Tränen säen sollten.“<sup>2</sup>

Papst Franziskus möchte damit das Bild jener Evangelisierung korrigieren, die nur als eine drückende Last erscheint.<sup>3</sup> Hier wird das Leitmotiv des gesamten Dokumentes von *Evangelii gaudium*

---

<sup>1</sup> Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“ des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute*, 24. November 2013, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 194, Bonn 2013, S. 175–196, Nr. 259–288. Die Abkürzung EG und die Zahlen in diesem Kapitel beziehen sich auf die Abschnitte des päpstlichen Schreibens.

<sup>2</sup> Paul VI., *Apostolisches Schreiben „Evangelii nuntiandi“ Seiner Heiligkeit Papst Pauls VI. an den Episkopat, den Klerus und alle Gläubigen der Katholischen Kirche über die Evangelisierung in der Welt von heute*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Vatikan-Stadt, 8.12.1975, S. 117–121, Nr. 80, zitiert in CELAM, *Aparecida 2007. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik*. 13.–31. Mai 2007, Stimmen der Weltkirche, Nr. 41, Bonn 2007, S. 300–301, Nr. 552.

<sup>3</sup> Vgl. EG 261.

aufgenommen: die Freude, die die Begegnung mit dem Evangelium schenkt und die dazu antreibt, sie weiterzugeben.<sup>4</sup> Es ist die beglückende Freude, zu evangelisieren. Sie ist so grundverschieden zur Art und Weise der traurigen, ängstlichen, entmutigten und ungeduldrigen Verkünder des Evangeliums „mit dem Gesicht einer Beerdigung“<sup>5</sup>.

Das fünfte Kapitel möchte keine Synthese der gesamten christlichen Spiritualität geben, sondern einfach einige Überlegungen über den Geist der Neuevangelisierung<sup>6</sup> anbieten, damit es eine „Evangelisierung mit Geist“<sup>7</sup> sei. Es entspricht nicht dem Stil von Papst Franziskus, theologisch-lehramtliche Thesen auszuarbeiten und anzubieten; er möchte auch keine theoretische Lehre über den Heiligen Geist erarbeiten, sondern er gibt Impulse für die praktische und pastorale Pneumatologie.

In der Zusammenschau können wir das fünfte Kapitel von *Evangelii gaudium* unter der Kategorie der „Begegnung“ betrachten, die eine theologische und pastorale Dimension von tiefer Bedeutung besitzt.<sup>8</sup> Die Gründe für einen erneuerten missionarischen Aufbruch bedeuten: Begegnung mit Jesus Christus, Begegnung mit dem Volk, Begegnung mit dem Geist des Auferstandenen und Begegnung mit Maria. Diese Begegnungen sind zutiefst persönlich und geistlich, sie stehen in einem Horizont, der den Individualismus und die Passivität überwindet und so eine Dynamik hin zu jener Neuigkeit der evangelisierenden Mission entwirft, wie sie die ersten Christen erfasst hat.<sup>9</sup>

---

<sup>4</sup> Vgl. *EG* 2.

<sup>5</sup> *EG* 10.

<sup>6</sup> *EG* 260.

<sup>7</sup> *EG* 261.

<sup>8</sup> Die Dimension der Begegnung wurde sowohl in philosophischer (M. Buber, E. Mounier, E. Lévinas, u. a.) als auch in theologischer Sicht (E. Schillebeeckx, L. M. Chauvet, J. A. Pagola u. a.) erörtert.

<sup>9</sup> Vgl. *EG* 263.

## Begegnung mit Jesus Christus

Die Dimension der Begegnung<sup>10</sup> mit Jesus Christus können wir durch einen ansprechenden Text von Benedikt XVI. weiter fundieren, den Papst Franziskus zu Beginn von *Evangelii gaudium* zitiert: „Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit dem Ereignis einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt.“<sup>11</sup>

Die Begegnung mit Jesus Christus ist eine beglückende Begegnung, denn durch seine Liebe sind wir gerettet. Es ist eine kontemplative Begegnung, die sich durch das Gebet, durch das offene Herz oder in der Verneigung vor dem Kreuz oder dem Sakrament der Eucharistie erneuert, mit der der Herr selbst unsere Existenz anspricht und erneuert, sowie uns dazu aufruft, das weiterzusagen, was wir selbst erfahren haben.<sup>12</sup> Es geht darum, das ganze Leben Jesu im Evangelium zu entdecken. Die Freude dieser Begegnung mit dem Herrn treibt uns zur Evangelisierung an, weil wir davon überzeugt sind, dass das Evangelium auf die tiefsten Sehnsüchte der Person Antworten gibt; es ist ein Lösungsangebot, das der unendlichen Traurigkeit, die Menschen erfahren, ein Ende setzt. Es ist nicht das Gleiche, ob man Jesus kennengelernt und sein Wort gehört hat – oder eben nicht. Es ist nicht das Gleiche, ob man eine Welt nur auf der Grundlage des eigenen Verstands aufbauen will – oder die Welt im Geist des Evangeliums<sup>13</sup> gestaltet und immer auf

---

<sup>10</sup> EG 264–267.

<sup>11</sup> EG 7. Dieses Zitat stammt aus Benedikt XVI., *Enzyklika „Deus caritas est“ an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und an alle Christgläubigen über die christliche Liebe*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 171, Bonn 2005, S. 11, Nr. 7. Dieser Satz wird auch im *Aparecida-Dokument* von CELAM, *a. a. O.*, S. 27, Nr. 12 und S. 142, Nr. 243 zitiert. Kardinal Bergoglio hat an der Redaktion der Endfassung von *Aparecida* mitgewirkt.

<sup>12</sup> Vgl. 1 Joh 1,3.

<sup>13</sup> Vgl. EG 266.

der Suche nach der größeren Ehre Gottes ist, eines Gottes, der uns liebt<sup>14</sup>.

Dieser gesamte Teil der Exhorte über die Begegnung mit Jesus Christus ist durch und durch christologisch angelegt und steht ohne Zweifel für Aspekte der persönlichen Spiritualität des Jesuiten Jorge Mario Bergoglio. Es ist die ignatianische Spiritualität im Geist der „Geistlichen Übungen“, der Exerzitien, in denen man über einen längeren Zeitraum – bspw. einen Monat – das Leben Jesu betrachtet und inständig um innere Erkenntnis des Herrn bittet, um ihn mehr zu lieben und ihm nachzufolgen. Diese Begegnung ist die Quelle der Evangelisierung und des Apostolates „in allem zu lieben und zu dienen“<sup>15</sup>.

Vervollständigen und vertiefen können wir das Thema der Begegnung mit Jesus Christus durch die bekannte Äußerung von Karl Rahner, der Christ des 21. Jahrhunderts wird ein Mystiker sein oder er wird nicht sein<sup>16</sup>. Wenn der Verkünder keine geistliche Erfahrung mit dem Herrn besitzt und wenn er es nicht ermöglicht, in seinen Zuhörern eine Mystagogie zu eröffnen, die eine spirituelle Erfahrung mit Jesus ermöglicht, dann ist keine wirkliche Evangelisierung möglich. Denn: es genügt ja nicht, nur Ideen oder Normen zu verbreiten. Die Mystagogie sollte dem Kerygma vorangehen oder es wenigstens begleiten. Ist es vielleicht so, dass die fehlende Mystagogie die erste Evangelisierung in Lateinamerika erschwerte, da sie im kirchlichen Kontext der Gegenreformation stattfand und aus eben diesem Grund übermäßig und fast exklusiv auf die Doktrin des Katechismus achtete, auf die Gebote und die Riten? Die neue Evangelisierung, in Lateinamerika und weltweit, muss eine andere sein, muss in der geistlichen und frohen Botschaft in der Begegnung mit dem Jesus des Evangeliums ansetzen.

---

<sup>14</sup> Vgl. EG 267.

<sup>15</sup> Ignatius von Loyola, *Ejercicios espirituales*, in: ders., *Obras completas*, Madrid<sup>4</sup> 1982, Nr. 233.

<sup>16</sup> Karl Rahner, *Escritos de teología*, Band VII, Madrid 1969, S. 25.

## Begegnung mit dem Volk

An anderen Stellen von Evangelii gaudium wurde lange und ausführlich von den Armen und der Armut geredet<sup>17</sup> und auf die soziale Dimension des christlichen Glaubens<sup>18</sup> verwiesen. Hier öffnet die Exhorte ein weites und globales Feld, das Feld des „Volkes“<sup>19</sup>: Volk zu sein, das bedeutet nah am Leben der Menschen zu sein, Leidenschaft für das Volk zu haben<sup>20</sup>, sich in die Gesellschaft zu integrieren, zum Volk zu gehören, das Leben des gläubigen Volkes zu teilen<sup>21</sup>, die Mystik zu leben, sich den Anderen zu nähern<sup>22</sup>, die Menschen zu lieben und nicht aufzuhören Volk zu sein, weil es schön ist, ein treues Volk Gottes zu sein<sup>23</sup>.

Die Begegnung mit dem Volk basiert auf der biblischen Grundlage, Volk Gottes zu sein<sup>24</sup> und kommt daher, aus dem Volk genommen zu sein, um zum Volk gesandt zu sein und um der Art und Weise Jesu zu folgen, der stets den Menschen nahe war<sup>25</sup>; diese seine Haltung führte ihn letztlich an das Kreuz.

Es gibt eine Kritik an der christlichen Religion, die darin besteht, dass sie die Wunden des Herrn, die uns im Leiden des Volkes begegnen, nicht ernst nimmt. Darüber hinaus gibt es die noch härtere Kritik, die der christlichen Religion vorwirft, sie würde nur von oben auf das Volk herabschauen, so als wären wir Herren oder Prinzen. Der innere Wesenskern einer jeden Person ist doch heilig und Ziel der unendlichen zarten Liebe Gottes.

Die Nähe zum Volk ermöglicht die Begegnung mit Gott.<sup>26</sup> Die Mission im Herzen des Volkes steht nicht außerhalb unseres Lebens:

---

<sup>17</sup> Vgl. EG 53–59; 122–126; 186–191; 192–209; 216–220.

<sup>18</sup> EG 175–186.

<sup>19</sup> Vgl. EG 268–275.

<sup>20</sup> EG 268.

<sup>21</sup> EG 271.

<sup>22</sup> EG 272.

<sup>23</sup> EG 273.

<sup>24</sup> Vgl. 1 Petr 2,10.

<sup>25</sup> Vgl. Mk 10,46–52; 2,16; Mt 11,19; Lk 7,35–50; Joh 3,1–15.

<sup>26</sup> Vgl. 1 Joh 2,11.

Wir sind eine Mission auf dieser Erde und wir haben den geistlichen Auftrag, Volk zu sein. Das Thema der Begegnung mit Jesus Christus kann aus der Sichtweise der ignatianischen Spiritualität von Bergoglio verstanden werden. Mehr noch: Die Theologie des Volkes Gottes gehört in den Rahmen der Geschichte Lateinamerikas nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, insbesondere in Argentinien.

Innerhalb der Option für die Armen, die zu den Grundfesten der Pastoral Lateinamerikas seit den Generalversammlungen des Lateinamerikanischen Episkopates in Medellín (1968) und in Puebla (1979) gehört und die durch Johannes Paul II. und Benedikt XVI. die Weltkirche erreicht hat, gibt es eine Richtung in der Theologie Argentiniens, die von „Volk“ und „Nicht-Volk“ spricht, von der Kultur des Volkes, vom Volk im Widerstand, von Volk und Nation. Ohne die sozioanalytische Betrachtungsweise der Realität zu missachten, die mehrheitlich von der Theologie der Befreiung im Kontinent benutzt wird, bevorzugt die Theologie des Volkes aus Argentinien die historische, kulturelle und religiöse Analyse der Gesellschaft und benutzt über die sozialwissenschaftlichen und dialektischen Instrumente hinaus auch die symbolische und anthropologische Vorgehensweise.

Die theologische Ausrichtung Argentiniens, die von der Bischöflichen Pastorkommission nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1966) verabschiedet wurde, ist mit Theologen wie Lucio Gera, Rafael Tello, Joaquín Allende, Jorge R. Seibold, Fernando Boasso und dem Philosophen Juan Carlos Scannone verbunden. Sie werden die nachkonziliare Pastoral prägen. Durch Pironio hat die Theologie des Volkes über Paul VI. Eingang in *Evangelii nuntiandi* (1975)<sup>27</sup> und in die dritte Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopates in Puebla (1979)<sup>28</sup> gefunden, später dann in die Generalversammlungen von

---

<sup>27</sup> Vgl. Paul VI., *Apostolisches Schreiben „Evangelii nuntiandi“ Seiner Heiligkeit Papst Pauls VI. an den Episkopat, den Klerus und alle Gläubigen der Katholischen Kirche über die Evangelisierung in der Welt von heute*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Bonn 1975, S. 61 f., Nr. 48.

<sup>28</sup> Vgl. CELAM, *Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft. Dokument der III. Generalkonferenz des Lateinamerikanischen Episkopates*

Santo Domingo (1992)<sup>29</sup> und Aparecida (2007)<sup>30</sup>. Nun ist sie in Evangelii gaudium präsent: Die Freude, Volk zu sein, in der Nähe des Volkes zu leben, Leidenschaft für das Volk zu haben, Engagement in der Gesellschaft, das einfache Leben der Leute zu teilen, die Mystik der Begegnung, Bedeutung der Volksreligiosität u. a.

Diese Bedeutung des Volkes, so wie es im Neuen Testament zu finden ist, hat im theologischen und liturgischen Konzept des Volkes Gottes (*laós*) des Zweiten Vatikanischen Konzils in Lumen gentium Eingang gefunden. Daneben gibt es auch die Wortbedeutung „Volk“ im Sinn des einfachen und armen Volkes (*óchlos*). Damit ist das Volk gemeint, das von Priestern und Pharisäern verachtet und als ungebildet und sündig<sup>31</sup> angesehen wird. Aber genau diesem Volk gilt die Predigt Jesu, dieses Volk heilt er und tut Wunder, hat Mitleid mit ihm<sup>32</sup>, preist es selig<sup>33</sup> und erkennt, dass es Objekt des Heilsplanes Gottes ist, dem der Vater die Geheimnisse des Reiches verkünden will<sup>34</sup>.

Dieses Konzept des Volkes (*óchlos*) ist die am meisten gebrauchte Kategorie im Neuen Testament, die allerdings am wenigsten theologisch reflektiert wurde.<sup>35</sup> Sie verweist auf die Theologie des Volkes,

---

*Puebla 26.1.–13.2.1979*, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Die Kirche Lateinamerikas. Dokumente der 2. und 3. Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopates in Medellín und Puebla (6.9.1968/13.2.1979)*, S. 225–229, Nr. 444–469.

<sup>29</sup> Vgl. CELAM, *Neue Evangelisierung, Förderung des Menschen, Christliche Kultur. Schlussdokument der 4. Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Santo Domingo*, Stimmen der Weltkirche, Nr. 34, Bonn 1993, S. 70, Nr. 36.

<sup>30</sup> Vgl. CELAM, *Aparecida 2007. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik. 13.–31. Mai 2007*, Stimmen der Weltkirche, Nr. 41, Bonn 2007, S. 258–154, Nr. 258–265.

<sup>31</sup> Vgl. *Joh* 7,49.

<sup>32</sup> Vgl. *Mt* 9,36.

<sup>33</sup> Vgl. *Lk* 6,20–23.

<sup>34</sup> *Lk* 10,21–22.

<sup>35</sup> Eine weitere Wortbestimmung von „*óchlos*“ in: Hendricus S. M. Groe-



so wie sie konstant in *Evangelii gaudium* reflektiert wird. Die Begegnung mit dem Volk erfüllt uns mit Freude, macht uns menschlich, bringt uns Jesus näher, öffnet uns den Weg zum Vater, ist Quelle der Spiritualität und ist eine Hilfe für die Evangelisierung mit Geist.

Von dieser Bedeutung des „Volk Seins“ her ist die harte Kritik von *Evangelii gaudium* am aktuell herrschenden Wirtschaftssystem zu sehen, eine Kritik, die sich dem Götzendienst des Geldes hingibt, einer Wirtschaft ohne menschliches Angesicht, die Exklusion und Ungleichheit hervorbringt und letztlich das Volk tötet<sup>36</sup>.

Wer Bergoglio wegen seiner Kritik an dem Modell der derzeitigen Wirtschaft als Kommunisten bezeichnet, der zeigt, dass er nicht nur das wahre Denken von Papst Franziskus nicht verstanden hat, sondern die Quintessenz des Evangeliums des Jesus von Nazaret nicht kennt.

## Begegnung mit dem Auferstandenen

Gegenüber dem lähmenden Pessimismus jener, die behaupten, nichts könnte geändert werden, und die in einem Fatalismus und in einem Verlust des Vertrauens leben, bietet *Evangelii gaudium* die Herausforderung an, dass Jesus Christus durch seine Auferstehung über Sünde und Tod triumphiert hat und mit seiner Kraft die Welt durchdringt.<sup>37</sup> Jeden Tag ersteht diese Dynamik aufs Neue und es geschieht Verwandlung: Das sind die Gaben der Auferstehung<sup>38</sup>.

Wir glauben daran, dass der Auferstandene als Sieger in der Geschichte mit uns geht und dass dadurch das Reich Gottes schon in dieser Welt gegenwärtig ist<sup>39</sup>. Es ist notwendig, dass wir uns diesem

---

nen, *Schisma zwischen Kirche und Volk. Eine praktisch-theologische Fallstudie des Volkskatholizismus in Nordostbrasilien*, Nijmegen 1978.

<sup>36</sup> EG 210–216.

<sup>37</sup> Vgl. EG 275–283.

<sup>38</sup> EG 275–276.

<sup>39</sup> EG 277–278.

Geheimnis öffnen und der Liebe Gottes glauben, die uns reich beschenken wird.

Die Mission ist weder ein Geschäftshandel, weder Marketing einer Firma noch eine Wohlfahrtsorganisation: Wir sind unter den Anhauch des Geistes gestellt, der wirkt, wie und wann er will; er kommt stets unserer Schwachheit zu Hilfe. Diesem Geist vertrauen wir, er führt uns und deshalb können wir nicht alles erreichen und kontrollieren, auch wenn diese Unsicherheit manchmal ein gewisses Schwindelgefühl<sup>40</sup> hervorbringt. Das andauernde Eintreten des Geistes lässt unsere Mission erst fruchtbar werden<sup>41</sup>.

Dieser erneuerte und erfrischende Schwung des fünften Kapitels von Evangelii gaudium erklärt sich deshalb, weil wir über lange Zeit (Jahrhunderte!) unter Berufung auf Anselm von Canterbury in einer Christologie gelebt haben, die sich sehr auf das Leiden und das Kreuz konzentrierte, die aber die Auferstehung nicht als Moment der Rettung ansah. Glücklicherweise hat das Zweite Vatikanische Konzil wieder das gesamte österliche Heilsmysterium betont und sich auf das Zentrum unseres Glaubens zurückbesonnen. Neue, sehr positive Erneuerungen in der Liturgie, in der Pastoral, in der Ökumene und in der Spiritualität wurden uns dadurch geschenkt. Trotzdem wurde die Dimension des Geistes in der Theologie und in der pastoralen Praxis oft vergessen. Paul VI. forderte deshalb nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil: „Auf die Christologie und die Ekklesiologie des Konzils sollte ein neues Studium und eine neue Hinwendung zum Heiligen Geist als notwendige Ergänzung der Lehre des Konzils stattfinden.“<sup>42</sup>

Wir sind auf diesem Weg schon etwas vorangekommen, aber die volle Antwort auf die Anfrage aus der Ostkirche, die uns einen Chris-

<sup>40</sup> EG 279–280.

<sup>41</sup> EG 281–283.

<sup>42</sup> Paul VI., Generalaudienz vom 06. Juni 1973: *Insegnamenti di Paolo VI*, XI (1973) 477. Diese Aussage wurde von Johannes Paul II. in der *Enzyklika „Dominum et vivificantem“ von Papst Johannes Paul II. über den Heiligen Geist im Leben der Kirche und der Welt*, 18.5.1986, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 71, Bonn 1986, S. 4, Nr. 2 zitiert.

tomonismus<sup>43</sup> vorwirft, steht noch aus. Noch heute kann das Vergessen des Geistes als eine der „Häresien“ des derzeitigen Katholizismus angesehen werden<sup>44</sup>.

Die Tatsache, dass *Evangelii gaudium* die Wichtigkeit eines Lebens mit dem Auferstandenen und seinem Geist betont, ist ein konkreter Hinweis darauf, die Defizite zu korrigieren, die sich auf lange Sicht negativ in der Pastoral und der Mission auswirken: Pessimismus, Müdigkeit, Mutlosigkeit, Fatalismus, Desillusionierung, Egoismus und schließlich spirituelle Weltlichkeit. In diesem Abschnitt des fünften Kapitels von *Evangelii gaudium* wird noch einmal das zweite Kapitel aufgenommen, in dem auf die Notwendigkeit von Spiritualität hingewiesen wird, um auf die großen Herausforderungen der Gesellschaft und der Kirche von heute zu antworten<sup>45</sup>.

Wenn wir nicht wollen, dass sich die Kirche als reine Wohlfahrtsorganisation versteht, etwa als fromme Nichtregierungsorganisation, und wenn wir verhindern wollen, dass die Mission eine reine Werbung oder ein öffentlich wirksames Marketing ist, wenn wir die Kirche als trinitarische Gemeinschaft verstehen wollen und die Mission als ein erneuertes und andauerndes Pfingsten begreifen, dann ist der Glaube an den Geist des Auferstandenen zu stärken, der in Gesellschaft und Kirche als Sakrament des Reiches Gottes gegenwärtig ist und handelt. Wir können keine Unglückspropheten sein, so wie es Johannes XXIII. sagte, denn wir glauben an den Geist des Herrn, der das Universum erfüllt und die Geschichte zum eschatologischen Ende führt. Und dieses Handeln des Geistes geschieht gewöhnlich von unten her durch das Volk am Rande; es entsteht durch das arme und demütige Volk, durch das „óchlos“, damit überall deutlich

---

<sup>43</sup> Christomonismus bedeutet, dass der Glaube sich nur auf die Sendung Christi bezieht und die Sendung des Heiligen Geistes übersieht. Vgl. Nikos Nissiotis, *Pneumatologie orthodoxe. Le Saint Esprit*, Genf 1963.

<sup>44</sup> José Ignacio González Faus, *Herejías del catolicismo actual*, Madrid 2013, S. 117–131. Das Vergessen des Heiligen Geistes gehört nach Faus zu einer der Häresien.

<sup>45</sup> EG 78–101.

wird, dass alles Gnade ist, Frucht der wohlwollenden und barmherzigen Liebe des Vaters zu seinem Volk.

Diese Begegnung mit dem Geist des Auferstandenen führt zum johanneischen Pfingsten<sup>46</sup> und zur lukianischen Geistsendung<sup>47</sup>, als eine Gruppe verängstigter und feiger Jünger sich in eine apostolische und missionarische Gemeinschaft wandelt, die das Evangelium mit Mut und Wagnis verkündet: Die Zeugen des Evangeliums sind fähig, ihr Leben für den Herrn Jesus und sein Reich zu geben.

### Begegnung mit Maria

Alle Dokumente des kirchlichen Lehramtes enden mit einem marianischen Bezug und einer Anrufung Marias. Auch in *Evangelii gaudium* ist das so. Dies ist jedoch mehr als eine Routine oder als eine fromme marianische Schlussfolgerung.<sup>48</sup>

Maria erscheint hier als weibliche Ikone Christi, des Geistes und der Kirche, der evangelisierenden Kirche. All dies steht in enger Verbindung zu dem Weg des Volkes, denn Maria geht den Weg des pilgernden Volkes mit.<sup>49</sup>

*Evangelii gaudium* spielt auf die johanneische Szene der Worte Jesu am Kreuz an seine Jünger an, die nicht in erster Linie die Sorge Jesu um seine Mutter ausdrücken, sondern das Interesse Jesu für uns. Christus führt uns zu Maria<sup>50</sup>, damit sie mit uns den Weg der zärtlichen und liebevollen Revolution, die Jesus begonnen hat, weitergehen wird, damit sie an unserer Seite mit uns kämpft und die Nähe der göttlichen Liebe schenkt<sup>51</sup>.

Auf diese Weise setzt Maria das Wirken des Pfingstgeistes in der

---

<sup>46</sup> Vgl. *Joh* 20.

<sup>47</sup> Vgl. *Apg* 2.

<sup>48</sup> Vgl. *EG* 284–288.

<sup>49</sup> Vgl. *EG* 284.

<sup>50</sup> Vgl. *EG* 285.

<sup>51</sup> Vgl. *EG* 286.

Kirche in unsere Zeit weiter fort und ermöglicht, dass der missionarische Aufbruch der Anfangszeit der Kirche auch in unserer Zeit möglich ist: Mit dem Heiligen Geist inmitten des Volkes ist Maria stets anwesend.<sup>52</sup>

In dieser Weise ist es möglich, Maria mit der Kirche in Verbindung zu setzen, denn beide bringen Christus zur Welt, wie es in einem wunderbaren Text des Seligen Isaac von Stella heißt: Alles, was die Schriften über die Kirche sagen, wird auf Maria angewandt und umgekehrt.<sup>53</sup>

Und auf diesem Weg des Glaubens begleitet uns Maria, teilt die Geschichten eines jeden Volkes, ist Teil der historischen Identität. Deshalb pilgert das Volk zu den marianischen Wallfahrtsorten, um dort seine Kinder taufen zu lassen und um die Kraft Gottes zu spüren, die uns die Leiden und Mühen des Lebens bestehen lässt. An diesen Orten schaut das Volk auf Maria und lässt sich von ihr anschauen und empfängt den mütterlichen Trost, wie es bei Juan Diego geschehen ist.<sup>54</sup>

Dieses Kapitel und das ganze Dokument enden mit einem herzlichen Gebet an Maria, weil sie die Freude für die Kleinen ist, für uns Fürbitte hält und uns hilft, die Freude des Evangeliums bis zu den äußersten Enden der Erde zu tragen<sup>55</sup>.

In der Begegnung mit Maria sind die zuvor genannten Begegnungen mit Christus, mit dem Volk und mit dem Geist zusammengefasst. Sie geben Zeugnis von einer tiefen marianischen Spiritualität: Das Volk begegnet in Maria der weiblichen Zärtlichkeit Gottes, dem mütterlichen Gesicht der Kirche, dem Anhauch und dem Trost der göttlichen Ruah, dem marianischen Stil der Evangelisierung, der Gabe Gottes für das Volk, der Liebe und der Freude für die Kleinen und die Armen. Es ist keine Neuigkeit, dass die patristische und die

---

<sup>52</sup> EG 284.

<sup>53</sup> EG 288.

<sup>54</sup> Vgl. EG 286.

<sup>55</sup> Vgl. EG 288.

mittelalterliche Exegese Maria sehr eng mit der Kirche verbindet<sup>56</sup>; es ist nicht neu, Maria als Ikone des Heiligen Geistes anzusehen, wie es in der Theologie und der Ikonographie der Ostkirche geschieht<sup>57</sup>. Es ist auch keine Neuigkeit, Maria als Symbol und Bild der Kirche anzusehen, so wie es in *Lumen gentium* gesagt wird. Was jedoch relativ neu in den Dokumenten des Lehramtes ist, ist die enge Verbindung Marias mit dem armen und kleinen Volk, die Begegnung zwischen Maria und der Volksreligiosität. Auf jeden Fall gibt die marianische Dimension des Glaubens des Volkes sehr deutlich die Glaubenserfahrung des lateinamerikanischen Volkes wider. Darin ist ohne Zweifel eine Frucht des Geistes zu sehen, der zu Jesus durch die Begegnung mit Maria führt.

## Fazit

Es könnte sein, dass eine erste Annäherung an das fünfte Kapitel mit dem Titel „Evangelisierende mit Geist“ von *Evangelii gaudium* als ein frommer Schlussteil des gesamten Dokumentes angesehen wird; eine Art happy end nach den prophetischen, aufwühlenden und harten Texten der apostolischen Exhortation. Wir meinen jedoch, dass das letzte Kapitel einen Schlüssel zum Verstehen der gesamten Lektüre des Dokumentes anbietet; mehr noch: Es ist der pastorale Fahrplan von Papst Franziskus. Es ist offensichtlich, dass der neue Bischof von Rom die Kirche von innen erneuern und die von Johannes XXIII.

---

<sup>56</sup> Vgl. z. B. die Arbeiten von Henri de Lubac über die patristische und mittelalterliche Exegese und sehr deutlich im Kapitel über die Kirche und Maria, in: *Méditation sur l'Église*, Paris 1953, S. 274–329.

<sup>57</sup> Paul Evdokimov sieht Maria beispielsweise als eine Figur des Heiligen Geistes: Paul Evdokimov, *Présence de l'Ésprit Saint dans la tradition Orthodoxe*, Paris 1968. Johannes Damascenus ist der Meinung, dass Maria als Theotokos die gesamte göttliche Heilsökonomie in der Welt in sich birgt: *De fide orthodoxa*, II, 12, PG 94, 1029 C.

gesetzten Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils, die in den letzten Pontifikaten gebremst wurden, wieder aufnehmen will.

Seine symbolischen Gesten haben eine große Hoffnung in der Kirche und in der Welt erwachen lassen, seine Worte lassen einen frischen Wind erkennen, der sauerstoffreicher, spontaner, menschlicher und mehr dem Evangelium gemäß ist; er gibt eine Antwort für alle jene, die seit langer Zeit darauf hofften und warteten. Viele sind es, die daran glauben, dass wir nach einer winterlichen Zeit der Kirche am Beginn eines Frühlings in der Kirche stehen. So wie im Hohelied der Bräutigam der Braut seine Liebe zuflüstert, so spricht der Geist des Herrn zu seiner Kirche: „Denn vorbei ist der Winter, verwaschen der Regen. Auf der Flur erscheinen die Blumen; die Zeit zum Singen ist da. Die Stimme der Turteltaube ist zu hören in unserem Land. Am Feigenbaum reifen die ersten Früchte; die blühenden Reben duften.“<sup>58</sup>

In all diesen so positiven und so hoffnungsvollen Überlegungen kann auch ein gefährlicher Trugschluss liegen, der eine lange Etappe der Enttäuschung nach sich ziehen könnte. Man erwartet, dass Papst Franziskus – und nur er! – die Kirche von oben herab verwandelt, die Strukturen erneuert und all die überkommenen und dem Evangelium entgegengesetzten Strukturen der kirchlichen Institution verwandelt. So besteht das Risiko, dass das christliche Volk eine passive Haltung einnimmt, als ob der Wandel nur von oben nach unten stattfindet; so gerät man zu einer gefährlichen Gleichsetzung von Papst und Kirche, von Vatikan und Kirche. Es ist kaum möglich, dass nur eine Person in einer sehr begrenzten Zeit überkommene kirchliche Strukturen, die seit Jahrhunderten bestehen, verändern kann.

Deshalb sagt uns das fünfte Kapitel, dass die Reform der Kirche, die neue Evangelisierung, nicht ohne die Umkehr aller und eines jeden Einzelnen hin zum Evangelium geschehen kann; die persönliche Begegnung mit Christus, die Nähe zum Volk, die Begegnung mit dem Geist des Auferstandenen, die Begegnung mit Maria betrifft alle.

---

<sup>58</sup> *Hld* 2,10–13.

Es wird keine wirkliche Erneuerung geben, keine authentische Prophetie, ohne die spirituelle Begegnung mit dem gestorbenen und auferstandenen Jesus von Nazareth, der als der einzige Herr erhöht ist. All die weiteren Reformen werden sich aus der ersten ergeben.

Sicherlich ist eine Reform des Papsttums, der Bischofskonferenzen, der Dienstämter und des Ordenslebens notwendig; es gibt noch viel zu tun. Wenn die kirchliche Gemeinschaft als Ganze aber keine neue spirituelle Erfahrung macht und damit keine mutige und kreative Haltung annimmt, dann gibt es keine wirkliche Erneuerung. Ohne Spiritualität wird es keine wirkliche Reform geben.

Die tatsächlichen Reformen der Kirche sind durch die Mystiker geschehen: Basilius und Makrina, Augustinus und Monika, Benedikt und Scholastika, Bernhard und Hildegard von Bingen, Dominikus und Katharina von Siena, Franziskus und Klara, Johannes vom Kreuz und die beiden Theresen des Karmel, John H. Newmann und Charles de Foucauld, Edith Stein und Johannes XXIII., Pedro Arrupe und Erzbischof Romero ... Die mystische Dimension als Wurzel der Prophetie hat eine ökumenische und interreligiöse Dimension: Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther King, Roger Schutz, Nelson Mandela, Mahatma Gandhi, Ety Hillesum. Sie alle waren Erneuerer im religiösen Kontext mit sozialen Auswirkungen.

Das fünfte Kapitel mit dem Titel „Evangelisierende mit Geist“ ist ein Anruf an die ganze Kirche zum Evangelium zurückzukehren, sich vom Geist leiten zu lassen und so die Freude des Evangeliums und das Glück der Evangelisierung wiederzuentdecken. Der Geist des Herrn handelt von unten und treibt uns zu dieser Erneuerung und zur kirchlichen Reform an. Lasst uns also keine Angst vor dem Geist haben, löschen wir ihn nicht aus, lassen wir uns vom Geist des Auferstandenen führen, auch wenn wir manchmal das Schwindelgefühl erleben, wenn wir dem Unbekannten entgegengehen ... Das heißt aber, auf geheimnisvolle Art und Weise Frucht zu bringen.<sup>59</sup>

---

<sup>59</sup> Vgl. EG 280.